

Angela Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet. British Archaeological Reports, International Series, Band 467. Oxford 1989. 298 Seiten, 69 Abbildungen, 58 Tafeln.

Die niederrheinische Lößlandschaft zwischen Aachen und Köln ist seit einigen Jahrzehnten ein Gebiet, in dem eine intensive und großflächige Siedlungsforschung stattfindet. Anstoß dazu gab die auch heute noch großflächige Zerstörung der Kulturlandschaft dieser Region durch die Braunkohlengewinnung. Anfänglich war das Interesse der Archäologen vornehmlich auf die neolithische Periode gerichtet. Seit Beginn der Abbaumaßnahmen kommen jedoch regelmäßig auch Siedlungsspuren aus der Bronze- und Eisenzeit zum Vorschein. Diese sind erst seit 1978 Gegenstand systematischer Forschung. Die Arbeit von Angela Simons stellt eine Synthese der Untersuchung metallzeitlicher Besiedlung in diesem Gebiet dar. Ihre Studie – im Grunde eine gekürzte Fassung ihrer 1985 erschienenen Dissertation – vermittelt ein Bild von der Entwicklung des Siedlungsmusters in den niederrheinischen Lößböden von der älteren Bronze- bis in die Spätlatènezeit. Die Verf. beruft sich dabei einerseits auf die Ergebnisse systematischer Flächenbegehungen in einigen Teilgebieten, andererseits auf einige Großgrabungen von Siedlungen. In den ersten Kapiteln (3 und 4) ihres Werkes konzentriert sich die Verf. auf die Erstellung eines typochronologischen Rahmens hinsichtlich der Datierung des in den Siedlungen angetroffenen Fundmaterials, wobei es sich hauptsächlich um Keramik handelt. Im fünften und sechsten Kapitel geht sie auf die einzelnen Siedlungselemente und die innere Struktur der Siedlungen ein. Im zehnten Kapitel erstellt sie schließlich ein modellartiges Bild des Siedlungsmusters: a) der Periode der Urnenfelderzeit bis in die Frühlatènezeit, und b) der jüngeren Latènezeit. Kennzeichnend für die erstgenannte Epoche ist ein vollständig dezentralisiertes Muster von kleineren Siedlungen mit einer diffusen internen Struktur infolge regelmäßiger Bauplatzverschiebungen. Typisch für die jüngere Latènezeit ist die Besiedlungskonzentration in dorffartigen Siedlungen. Einige davon können aufgrund ihrer Größe und/oder dem Vorkommen von Befestigungen als "zentrale Orte" bezeichnet werden.

Bewertet man diese Studie anhand der in den Niederlanden auf dem Gebiet der regionalen Siedlungsforschung entstandenen Tradition, dann fällt auf, daß die gebotene Dokumentation zu den ausgegrabenen Siedlungen sehr beschränkt ist; die Verf. begnügt sich mit der Darstellung einiger exemplarischer Ausschnitte aus Siedlungsgrundrissen und stark schematisierten Übersichtsplänen (bebaute Flächen werden lediglich mit einem Raster angegeben). Der Leser erhält dadurch nur unzureichend die Möglichkeit, sich selbst kritische Gedanken über alternative Interpretationen der primären Daten zu machen. Ein spezifisches Problem der metallzeitlichen Siedlungsarchäologie in diesem Gebiet hängt mit der Interpretation der Gebäudespuren zusammen; nach Größe und Art der Konstruktion ist zwischen den Wohnhäusern und den

Nebengebäuden kein deutlicher Unterschied zu erkennen, was eine eindeutige Zuweisung oft erschwert. Das veranschaulichen die 6- und 9-Pfostenbauten, die in den nördlichen Sandgebieten regelmäßig als sekundäre Gebäude bei den größeren Wohnstallhäusern in Erscheinung treten, aber hier in der Regel als Wohnhäuser interpretiert werden.

Im Hinblick auf diese Studie wäre es von Vorteil gewesen, die wichtigsten, bereits zur Verfügung stehenden Übersichtspläne von Siedlungen (beispielsweise jene von Eschweiler) in einer Beilage aufzunehmen. Damit hätte sich der Leser über die Beziehung zwischen den modellartigen Rekonstruktionen der metallzeitlichen Siedlungen und Siedlungsmuster und den verfügbaren empirischen Daten ein Urteil bilden können. Es fällt auf, daß das Modell der Besiedlung der Urnenfelderzeit und der früheren Eisenzeit im großen und ganzen mit dem erstellten Bild für das nordwesteuropäische Flachland übereinstimmt. Die These der Verf., in der späteren Latènezeit hätten ausschließlich größere Dörfer in dieser Region bestanden, beruht hauptsächlich auf den Grabungsergebnissen zweier Siedlungen (Eschweiler-Laurenzberg und Niederzier) und erscheint dadurch recht forciert. Die Möglichkeit, daß neben den dorfförmigen Siedlungen auch kleinere Wohngemeinschaften mit nur einer geringen Anzahl Häuser bestanden, wird zu wenig berücksichtigt; ein derartig differenziertes Siedlungsmuster ist für diese Epoche beispielsweise in den nordfranzösischen Lößgebieten anzutreffen.

Die vorliegende Arbeit ist ein erster Versuch, ein modellartiges Bild von der Entwicklung der metallzeitlichen Besiedlung zu erstellen, auf der Grundlage einer großen Zahl an Informationen, die in den letzten Jahrzehnten in dieser Region gesammelt worden sind. Sie macht deutlich, daß sich das Siedlungsbild in diesem Lößgebiet in vielerlei Hinsicht von dem der nördlich angrenzenden holozänen Gebiete und der pleistozänen Geestlandschaften unterscheidet. Besonders auffallend ist, daß wir hier mit einer wesentlich anderen Hauslandschaft konfrontiert werden; im Vergleich zum nordwesteuropäischen Flachland treffen wir hier keine Wohnstallhäuser an, sondern kleine Hauptgebäude ohne Stallbereich. Die Frage ist dann auch, was diese unterschiedlichen Traditionen auf dem Gebiet des Häuserbaus zu bedeuten haben. Stehen sie im Zusammenhang mit spezifischen agrarischen Strategien oder mit einer unterschiedlichen Bewertung einzelner Teilbereiche der Agrarwirtschaft? Bieten sie einen Hinweis auf Unterschiede in der kulturellen Identität der genannten Regionen? Inwieweit schließt die niederrheinische Hausbautradition an die mitteleuropäischen Bautraditionen an? Kurzum, A. Simons Publikation wirft allerlei Fragen auf und wird zweifellos in den zukünftigen Diskussionen über Haus- und Siedlungsformen im nordwesteuropäischen Flachland und den südlich angrenzenden Lößgebieten eine wichtige Rolle spielen.

Amsterdam

Nico Roymans